

Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Freunde der Schweizer Keramik = Bulletin de la Société des Amis de la Céramique Suisse
Herausgeber: Freunde der Schweizer Keramik
Band: - (1953)
Heft: 23

Buchbesprechung: Literarische Neuerscheinungen Ende 1952 und I. Quartal 1953

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Lunch bei Mr. Romain war nicht weniger opulent und köstlich als das gestrige Diner.

Zusammenfassend war die Fahrt nach Nancy eine Folge ausnehmend schöner Eindrücke, allgemeiner Herzlichkeit und Freude. Ihre Erwähnung wird allen Teilnehmern immer wieder nachhaltige, schöne Erinnerungen wachrufen. Den lieben Freunden in Nancy, unsern Organisatoren und allen, die durch ihre Teilnahme diese Fahrt ermöglichten, danken wir herzlich für dieses Erlebnis.

R. Ritter, Cham

II. Literarische Neuerscheinungen Ende 1952 und 1. Quartal 1953

S. D. – Die Keramikpublikationen werden so zahlreich, dass es des Platzes wegen unmöglich wird, hier alle Bücher zu besprechen. Es seien in Zukunft nur mehr jene einlässlich besprochen, denen für alle Sammler eine Bedeutung zukommt. Vor allem aus England erhalten wir fast monatlich zwei bis drei Neuerscheinungen über englische Keramik. Sie sind ein Beweis, dass das grosse Gebiet der Keramik heute mehr als je Freunde und Sammler gefunden hat.

1. *Hayward J. F.* Viennese Porcelain of the Du Paquier Period (vgl. Mbl. 22., S. 2). Das Buch ist von grosser internationaler Bedeutung und sei hier eingehend besprochen.

Am 27. Mai 1718 erhielten der kaiserliche Hofkriegsrat Claudius Innocentius Du Paquier, der Königlich Böhmisches Hofagent Peter Heinrich Zerder, der Goldarbeiter Christoph Conrad Hunger und der Kaufmann Martin Becker von Carl VI. ein Spezialprivilegium zur Errichtung einer neuen Manufaktur. «Vermög dessen allerley feinsten Porcellan-, Majolica- und Indianische-Geväss ... verfertigt werden.» Hunger, von Beruf Goldarbeiter, hatte nach seiner Rückkehr aus Frankreich im Jahre 1717 Böttger, den Erfinder des europäischen Porzellans, in Meissen kennengelernt und von ihm wohl auch einiges über das «Arkanum» erfahren. Schon im Oktober des gleichen Jahres reiste Hunger durch Vermittlung des österreichischen Gesandten von Virmont nach Wien, um hier «in Porcellan zu arbeiten». Nach einem Jahr unbefriedigenden Experimentierens entschloss man sich, den Meissner Brennmeister und Arkanisten Samuel Stölzel nach Wien zu verpflichten, um endlich das begehrte Porzellan im Grossen herstellen zu können. Früh im Jahre 1719 erschien Stölzel, um den «Entrepreneurs den Ofen zuzurichten und dem Porcellaine die rechte Glasur zu geben». Fünfzig Zentner sächsischer Erde aus Aue genügten, um die Manufaktur in Gang zu bringen. Bereits am 16. Januar 1720 aber arbeitet Stölzel wieder in Meissen, nachdem ihm August II. die Flucht verziehen hatte. Auch Hunger verliess die Wiener Porzellanfabrik im Herbst 1720, um mit der finanziellen Hilfe von vier «Nobili Venetiani» in Venedig eine Porzellanfabrik in Gang zu bringen. Trotz des Verlustes beider Arkanisten war Du Paquier fähig, allein weiter Porzellan zu produzieren – bis 1744, als ihn die finanziellen Schwierigkeiten nötigten, die Fabrik dem Staate zu offerieren. In diesen 25 Jahren aber sind in Wien Porzellangefässe von ausgesuchter Schönheit und Seltenheit entstanden. Du Paquier hat Formen geschaffen, die nur in Wien vorkommen, wie Tokaierflaschen, vierseitige Tabak-töpfe mit Deckeln, Pilgerflaschen mit eingepressten Medaillons, vierkantige Gefässe, Ollientöpfe, Vasen, Uhrgehäuse und eigenartige Teekannen mit Tierkopfausgüssen, Schlangenhaken und

Tigerleibern. Auch die Bemalung zeigt eine typische Wiener Farbenskala, trotzdem Herold in Meissen mit den Wienerfarben Hungers malte.

Es ist ein grosses Verdienst Haywards, dass er die verschiedenen Dekorationsarten klar herausarbeitet, die Stücke logisch datiert und jede spekulative Diskussion vermeidet. Die ersten *Chinoiserien*, die im 18. Jahrhundert in Europa eine so bedeutende Rolle spielten, malte man beinahe gleichzeitig in Wien und Meissen, in jeder Fabrik aber nach verschiedenen Vorbildern. So bekommen die ersten Chinoiserien Wiens etwas absolut Eigenwilliges, Typisches, Einmaliges, während die spätern Chinesendarstellungen nach 1735 beinahe exakte Kopien Herolds sind. Die ersten sog. «*deutschen Holzschnittblumen*» erschienen in Wien schon 1725, also zehn Jahre früher als in Meissen, die Camaieubemalten *Landschaften* in Violett und Schwarz schon 1720. Ein feines ornamentales Laub- und Bandelwerk, ein Mosaik und ein Gitterwerk – genaueste Kopie der K'ang Hsi-Porzellane um 1700 – vielfarbig oder in Schwarz und Gold verliehen diesen frühen Wiener Porzellanen einen vornehmen und festlichen Ausdruck. Seit 1735 hat man grosse Speiseservices hergestellt und diese in Schwarz und Gold mit Jagdszenen nach Elias Ridinger bemalt. Mythologische und biblische Szenen, europäische Landschaften und Personenstaffage vervollständigen das Malrepertoire der Künstler. Das letzte Kapitel hat Hayward den Künstlern der Manufaktur: Anreiter, Schulz, Danhöffer, Frey und Helchis, und den Hausmalern Bottengruber, Bressler, Preussler und ihren Werken gewidmet. Mit grösstem Interesse liest der Sammler und Fachmann die «Recognition of the Du Paquier Porcelain», die noch einmal alle typischen Merkmale zusammenfasst, die zur «Diagnose» Du Paquier-Porzellan führen.

Das Abbildungsmaterial – 150 Abbildungen auf 76 Tafeln – hat der Autor logisch ausgewählt und wohl alle Stücke selbst gesehen und bewertet. Für jeden Sammler und Kunsthändler wird das Werk Haywards unentbehrlich, für den Kunsthistoriker und Kunstfreund bedeutet es eine Fundgrube von interessantem Dokumentenmaterial aus dem 18. Jahrhundert.

2. *Henry J. Reynaud*: Faiences de Moustier. Genève-Marseille 1952. 143 S. Text mit vielen Abbildungen.

Der Leser tut gut, diese Lektüre mit Seite 133 «Tableau des Ateliers» und dann Seite 127 «Tableaux des Fabricants» zu beginnen. Das gibt ihm einen ersten Ueberblick, von dem aus er dann die einzelnen Kapitel besser verarbeitet. «Si l'esprit triomphe à Marseille, c'est le cœur qui l'emporte à Moustier avec tout ce qu'il comporte de sérieux et de grave, le bon sens du paysan sur le sentiment frivole du citadin.» In diesen Worten des Verfassers spiegelt sich die ganze Schönheit und Wärme der Fayencen dieser pittoresken Bergstadt der Haute Provence, die 433 von Klosterbrüdern gegründet wurde. Curtil-Boyer schrieb das Vorwort mit einer Studie über 13 kleine Fayencezentren der Provence, und posthume «Notes inédites» von Marcel Provence ergänzen den Text Reynauds. Der Autor behandelt eigentlich nicht die Geschichte der Fayencen von Moustier, wie aus dem Titel zu erwarten wäre, im Sinne des «Repertoire de la Faiences Françaises» von Chompret oder Tardy oder des Louvre von 1932, sondern gibt seine persönlichen wertvollen Erfahrungen und Ansichten als Sammler und Fachmann bekannt. Ob er nun eine Unterhaltung mit dem Antiquar (S. 28, 38) oder seine Ansicht über defekte Stücke (S. 39) beschreibt, immer ist der Text spannend und für den Sammler und Keramikfreund interessant: «...une pièce qui est été brisée et raccomodée a perdu 90% de sa valeur, une fêlure, que l'on

appelle communément un cheveu, perte 50% etc...» Die einzelnen kurzen Abhandlungen betreffen: den Dekor, die Fabrikation, die Selektion, die Präsentation einer privaten Sammlung, die frühen Ausstellungen und Auktionspreise, den Einfluss der Kapitale Paris auf die Preisbildung und die Beschreibung des Museums von Moustier. Mit einer kulturhistorisch interessanten Abhandlung «La Cadena de Moustier» und einer sorgfältig zusammengestellten Markentafel schliesst das Buch Reynauds. Wir haben versucht, vom Verlag eine farbige Abbildung als Titelblatt zu erhalten, blieben aber bis heute ohne Antwort!

3. *Mackenna*, S. Chelsea Porcelain, The Gold anchor wares. Lewis, The Tithe House, Leigh-an-Sea. 1952. 122 S. Text, 64 Tafeln.

Das Buch ist das dritte und letzte aus der Chelsea-Serie des Autors. 1948 erschien der 1. Band *The Triangle and Raised Anchor Wares (1743-1752)*, 1951 der 2. Band *The Red Anchor Wares (1753-1758)* und jetzt 1952 *The Gold Anchor Wares (1759-1784)*.

Beim Studium dieses Buches beneidet man den Autor, der über so viele zeitgenössische Quellen verfügt, und man hat den Eindruck, dass die englischen Archive seit Jahrhunderten ein lückenloses Material liefern, obwohl auch hier einmal das «Rate-Book» von 1741-1748 verloren ging. (Bd. 1, S. 7.) Wie viel schwerer sind bei uns solche Forschungen, da in unseren Archiven nur spärliche Ergebnisse zu erheben sind. Dieser III. Bd. beginnt mit dem Jahre 1729, als bei Mr. Burnsall eine Auktion «by Order of Mr. Sprimont, the Proprietor of the Chelsea Porcelain Manufactory» stattfand, und endet mit dem Tode des an Gicht erkrankten Besitzers im Jahre 1771. In dieser Zwischenzeit werden die vorhandenen Zeitungen und zeitgenössischen Berichte kritisch gesichtet, auch das Testament wird angeführt. Zuerst beschreibt der Autor die neue Masse nach der Einführung der Bow «bone ash», was den Stücken der Goldankerzeit ein typisches Aussehen gibt. Es folgt die Beschreibung der Geschirrfornen und ihre Dekoration. Dabei wird immer auf die Zeitungen und Reklameprospekte verwiesen. Bedeutend sind Vasen, die meist zu 2, 3, 5 oder 7 gemacht wurden. Auch die Malerei dieser Zeit war «utmost luxuriance of colour and gilding» (S. 19). Die Figuren sind mit Blumen und Rokaillen überladen. «Scent bottles» wurden auch jetzt noch hergestellt. In allen diesen Formen finden wir Meissner- und Sèvres-Einfluss. Dann folgt die genaue Analyse des Auktionskataloges aus dem Jahre 1761. 1770 kaufte William Duesbury die Manufaktur mit allen Fabrikationsgeheimnissen, Methoden und guten Arbeitern. An zwei Auktionen verkaufte er dann «the last years Produce of the Derby and Chelsea Manufactory». Es folgt dann die Beschreibung der Duesbury-Derbyware (1770-1784) und der Auktion von 1783 bei Christie und Ansell mit Preisen und Käufern. Eine chemische Analyse der Massen von 1759-1784 vervollständigt das schöne Werk. Letzte Kapitel Künstlernamen, Reproduktionen, Fakes und Marken von 1758-1784.

4. *Germanisches Nationalmuseum Nürnberg*: Jubiläumsausgabe zum 100jährigen Bestehen des Museums. 200 Abbildungen. Texte verschiedener Verfasser. Verlag Karl Ulrich. Nürnberg 1952.

Der Aufbau der einzelnen Sammlungen wird in einer kurzen chronologischen geschichtlichen Abhandlung beschrieben. Sehr gute ganzseitige Abbildungen vor allem auch aus dem Gebiet der Keramik vom 15. bis zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts.

5. *W. J. Rust*: Nederlands Porselein. Verlag Allert de Lange, Amsterdam. 172 Seiten. 99 Abbildungen. 1952.

Das mit grosser Sachkenntnis in Holländisch geschriebene Buch von Rust verdient den Titel *Nederlands Porselein* nicht ganz zu Recht. Mehr als ein Drittel des Buches ist der Geschichte, Entstehung, Verzierung usw. des *europäischen* Porzellans gewidmet, so dass es für den holländisch sprechenden Sammler eine kleine aber sehr gute Encyclopädie darstellt. Behandelt werden die Manufakturen zu Weesp (1757-1771), Loosdrecht (1771-1782), Haag (1777-1790) und Ouder-Amstel (1784-1809) mit einem kurzen Kapitel über das niederländische Porzellan des 19. Jahrhunderts. Wer das Buch von Harvard: «La Céramique Hollandaise» (1909), das über holländisches Porzellan ganze 20 Seiten bringt, mit der heutigen Publikation vergleicht, staunt, welche Fortschritte die holländische Forschung in den letzten Jahren gemacht hat, dank den Arbeiten von Gelder, Knoef, Noothoven und Oldewelt. Wir erfahren neue Namen von Direktoren, Malern, Modelleuren, Arkanisten usw., die aus Frankreich und Deutschland zuzogen, um in den genannten Fabriken ihre Kunstfertigkeit zu erproben. Aus England kam Daniel McCarthy; aus Frankreich Gauron, Gervert und Marchand nach Weesp; aus Deutschland Anton Lyncker, Beverin, Kilber, Kissinger, Johann Philipp Miler und Nerwein nach Den Haag. Man spürt daher auch in diesen Manufakturen deutlich den ausländischen Einfluss. Von jeder Manufaktur wird erst die Gründungsgeschichte, dann die Künstler, die Geschirrfornen und Dekoration, der Niedergang und die Marken beschrieben.

Zum allgemeinen Text der ersten 50 Seiten seien hier einige kleine Korrekturen angebracht. Böttger kam schon am 25. November 1701 in den Dienst August II., nachdem er 14 Tage vorher von Bergrat Michael Nehmitz und Pabst gefangen wurde (S. 24). Er hatte sicher keinen «grote staf helpers»; Köhler, Schubert und Wildenstein waren seine einzigen Gehilfen. Nicht «met medewerking von Hollandse arbeiders» kam die Fayencefabrik in Dresden zustande, denn die Erfindung des roten Steinzeugs war am 4. November 1707 bereits beendet und die Fabrik unter dem Hoftöpfer Fischer aus Dresden eingerichtet. Böttger starb genau am 13. März 1719. Benkgraf kam am 1. Juni 1750 nach Höchst (S. 29). Unter «Vormen en versieringen van het Europees Porselein» hätte auch der bedeutende Golddekor auf Meissner Porzellan Erwähnung verdient, der in Augsburg ausgeführt wurde und dann auch die Augsburger Gefässmontierungen. «Latere vervalser hebben deze kleur nooit kunnen imiteren» (S. 42). Wir kennen Wiener Geschirre mit Chinoiserien und ausgezeichnetem Meissner Lüster, die – ohne Bindenschildmarke – niemand von Hörölmalereien unterscheiden könnte. Das sind aber kleine Schönheitsfehler, die der verdienstvollen Arbeit Rusts wenig abtun. Eine kurze französisch geschriebene Zusammenfassung gibt eine Uebersicht über den Inhalt des Buches. Zu bemängeln ist das Fehlen eines Inhaltsverzeichnisses, das doch zu einem so bedeutenden Buch gehört!

6. *Bemrose Geoffrey*: Nineteenth Century English Pottery and Porcelain. Faber and Faber. 1952. 57 S. Text. 96 Tafelabbildungen.

Obwohl das Buch englische Keramik des 19. Jahrhunderts behandelt, ist es für den Sammler und Experten, der französische Porzellane und Fayencen zu begutachten hat, unentbehrlich. Sèvres, Wien, Neapel des 18. Jahrhunderts werden so täuschend in allen diesen Fabriken des 19. Jahrhunderts nachgeahmt, dass es auch dem erfahrenen Fachmann nicht immer leicht fällt, ein

Sèvresplateau oder eine Vase oder Tasse von Mintonszeug zu unterscheiden. «French artists were brought to the works and a colony, the remnants of which remain to this day, was set up in Stocke-on-Trent.» Aber nicht aus Sèvres allein kamen Künstler und Fachleute, auch aus der Tschechei, aus Deutschland und Oesterreich. Mintons z. B. kopierte alles, was jemals in Keramik geschaffen wurde: Griechische Vasen, Henri-II.-ware, Sèvresporzellane, Palissifayencen, usw. Schrittmacher waren Spode, Worcester und Derby. Das Buch vermittelt einen sehr interessanten Einblick ins Fälschertum dieser Manufakturen des 19. Jahrhunderts, wenn man diese Nachahmungen Fälschungen nennen will. Es sind technisch grossartige Nachahmungen, die heute täuschend den Kunsthandel belasten.

7. *Savage George: 18th-Century English Porcelain Rockliff*, London. 424 Seiten Text. 112 Tafeln. 1952. (Bespprechung folgt später.)

8. *M. Gonzalez Marri: Ceramica del Levante Espanol*. Editorial Labor SA. Dreibändiges Werk, dessen 1. Band 1944 erschien. 2100 Seiten, 2590 Abbildungen mit 78 ganzseitigen farbigen Tafeln. Wir verweisen auf eine zusammenfassende Besprechung im Bulletin du Musée internationale von Faenza, die der in dieser Materie alleinigkompetente Gaetano Ballardini schrieb. Das Werk findet sich in der Bibliothek unseres Vereins in Genf und kann dort angefordert werden.

In *Tagesblättern und Zeitschriften* erschienen verschiedene Abhandlungen, so im Tagesanzeiger des Kantons Zürich (16. Jan.) eine gute kleine Arbeit über «Schweizer Fayencen» von E. A. B., in den Neuen Zürcher Nachrichten (23. Jan.) von SD.: «Das Christliche in der Keramik des 18. Jahrhunderts» und vom gleichen Autor in der «Weltkunst» (5. Febr.): «Die keramische Diagnose» usw. Immer interessant sind die historischen Abhandlungen in «La Ceramica». (Riesige Sèvresvasen aus dem 19. Jahrhundert. 1953/I), dann «Connaissance des Arts» (La Compagnie des Indes. 1953/Jan.) und «Keramische Zeitschrift» Lübeck. Dem Sammler mittelalterlicher Keramik sei erneut das internationale Bulletin aus Faenza empfohlen, das Gaetano Ballardini in so grossartiger Weise redigiert. Es bringt immer Neuentdeckungen von Majoliken des 15.-17. Jahrhunderts wie beispielsweise die letzte Nummer 6/1952:

Trois pièces extra en majolique faentine (G. Morazzoni).

Des aperçus sur la peinture de paysage dans les poteries rustiques de «Terra d'Otranto» (G. Palumbo).

De nouvelles notices sur les manufactures de Legnago et de Porto (M. Fiorini).

III. Personalnachrichten

In den letzten sechs Monaten hat der Tod unter uns Keramikfreunden reiche Ernte gehalten: Erst Prof. Robert Schmidt in Celle, dann Dr. Max Fahrländer in Riehen und Dr. Karl Frei-Kundert in Zürich. Es sind aus dem Gebäude unserer Keramikgesellschaft Stützmauern herausgebrochen, die im Laufe der Jahre kaum mehr ersetzt werden können. Ueber Robert Schmidt schrieben wir im letzten Mitteilungsblatt. Es ist unsere schmerzliche Pflicht, hier des verstorbenen Präsidenten Dr. Max Fahrländer und des Vizedirektors des Schweizerischen Landesmuseums, Dr. Karl Frei, zu gedenken. (Abb. Tafel VIII.)

Dr. Fahrländer starb am 19. Februar 1953 in Riehen an den Folgen eines langsam fortschreitenden Leidens, bei dem auch mehrmalige Operationen und Bestrahlungen nur Scheinerfolge zeitigten. Dem Verein der «Freunde der Schweizer Keramik»

trat der Verstorbene im Frühjahr 1946 bei. Als Sekretär hat er seine grosse Erfahrung in geschäftlicher Hinsicht und in der Sammeltätigkeit unserer Gesellschaft zur Verfügung gestellt. An der Generalversammlung in Bern im Oktober 1952 wurde er nach dem Rücktritt von Dir. P. Oberer zum Präsidenten gewählt. Dieses Ehrenamt konnte er leider nur sechs Monate bekleiden.

Die Sammlertätigkeit begann Dr. Fahrländer mit der Berner Bauernkeramik des 17. und 18. Jahrhunderts aus Heimberg, Langnau, Bärswil und dem Simmental. Seine Kollektion im Ferienhaus in Mürren gehört zu den vollständigsten in schweizerischem Privatbesitz. Als Direktor der Weltfirma Sandoz war ihm das beneidenswerte Los beschieden, unendlich viele Menschen und Städte kennen zu lernen. Es kam oft vor, dass einem kurzen Aufenthalt in Prag, Paris oder Mailand am andern Tag die Abreise nach New York folgte und umgekehrt. Dieser internationalen Tätigkeit ist es zuzuschreiben, dass Dr. Fahrländer sein Sammelgebiet stark erweiterte. Fayencen von Lenzburg, Porzellane von Meissen, Frankenthal, Höchst, Sèvres usw. gehörten zu seinem Lieblingsgebiet. Wir kennen keine schönere Sammlung Lenzburger Fayencen des 18. Jahrhunderts als diejenige in seinem gepflegten Haus in Riehen. Für die Porzellane des 18. Jahrhunderts hat er durch den Einbau von Vitrinen in einem dazu bestimmten Zimmer ein kleines Museum errichtet. Wir haben Dr. Fahrländer seit Jahren freundschaftlich beraten und können bestätigen, dass sich unter seinen Sammlungsstücken Kostbarkeiten von internationalem Wert befinden. Vor allem sind die Hausmaler in Augsburg, Bayreuth und Pressnitz mit besten Malereien vertreten. Frühmeissen und auch Du Paquier zeigen bemerkenswerte Einzelstücke. In der kurzen Zeit von vier Jahren hat Dr. Fahrländer eine Sammlung zusammengestellt, die quantitativ noch klein und unvollständig, qualitativ aber erfreulich hoch dasteht. Er war ein begeisterter Sammler und begeistert waren die Besucher seiner keramischen Schönheiten. Als Präsident stellte er sich zum Ziel: gesunde finanzielle Basis unserer Vereinskasse, freundschaftlichen Verkehr mit allen Keramiksammlern und Kunstfreunden, Ausbau des Mitteilungsblattes zum internationalen Ruhm unserer schweizerischen Keramik, Anleitung und freundschaftliche Beratung noch junger wenig erfahrener Sammler, Mitgliederwerbung usw. Aus all dieser ideellen Tätigkeit ist er für uns unerwartet abberufen worden.

Sein keramisches Testament könnten wir nicht besser niedergeschrieben wissen – als durch einen Brief, den er uns – schon sehr krank – zum Jahreswechsel 1953 schrieb: «Es ist für zwei Menschen, die von einem Ideal erfüllt sind und dem gemeinsamen Willen, dieser ideellen Sache zu dienen, nicht schwer, zusammen Lösungen zu finden, auch wenn diese Lösungen nicht immer ganz leicht sind. Das tun wir beide. Das Ideal, für die Erforschung und Bewahrung der schweizerischen Keramik und publizistisch für europäische Fayencen und Porzellane tätig zu sein, verbindet Sie und mich und ist die beste Grundlage für eine erspriessliche Zusammenarbeit.»

Wir geben unserer Hoffnung Ausdruck, dass die schöne Sammlung, zu der Dr. Fahrländer das Fundament gelegt hat, gehütet und vielleicht weiter ausgebaut werde. Es gibt für einen im Beruf streng arbeitenden Menschen nichts Schöneres als die Ablenkung und Erholung durch die Sammeltätigkeit auf keramischem Gebiet. Dr. Fahrländer möge uns ein treffliches Vorbild bleiben, an ihn werden wir uns immer und freudig erinnern.

S. D.